

Beilage zum Hohenstein-Grüthaler Anzeiger

Tagblatt.

Nr. 254.

Freitag, den 31. Oktober 1913.

40. Jahrgang

Zum Reformationsfest.

Unsere evangelische Kirche gründet sich, wie schon ihr Name sagt, einzig und allein auf das Evangelium von der freien Gnade Gottes in Christo. Ein evangelischer Christ weiß nichts von fürkittenden Heiligen, nichts von einem Stellvertreter Christi auf Erden, nichts von einer Rechtfertigung durch seine Werke. Voraus der Protestantismus sich verläßt, ist allein die Kraft der evangelischen Wahrheit.

Was es um diese Kraft der evangelischen Wahrheit ist, hat sich schon gezeigt in den Tagen der Reformation. Wer hätte den'en sollen, daß ein armer Mönch vollbringen würde, was selbst die größten Concilien nicht zu erreichen imstande waren! Niemand hätte geahnt, daß von den 95 Thesen, die doch eigentlich nur ein Aufruf zu einer Disputation unter Gelehrten waren, daß von diesen eine Bewegung ausgehen würde, die für die ganze Welt von dauernder Bedeutung und von segensreichem Einfluß war. Es ist bekannt, daß Luther eine ungeheure Macht über die Gemüter seiner Zeitgenossen ausübte, über den Mann aus dem Volke, wie über den Fürsten auf dem Thron. Gewiß trug dazu viel die Macht seiner persönlichen Ueberzeugung bei, aber diese persönliche Ueberzeugung wurzelte doch im letzten Grunde in der Kraft der evangelischen Wahrheit. Bei Luther ging's wie bei selten einem Diener der Kirche durch schwere Kämpfe und harte Anfechtungen hindurch, aber in allen Dingen bewahrte er sich ein unerschütterliches Gottvertrauen und eine freudige Glaubenszuversicht, wir brauchen nur an sein Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ zu erinnern, es singt's ihm nicht gleich jemand nach: „Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib, laß' fahren dahin, sie haben's kein Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben.“ Es ist einer der erhabensten Momente im Leben Luthers, wie in der ganzen Reformationsgeschichte, als er vor Kaiser und Reich bezeugt: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!“ Ist nicht das alles ein Zeugnis von der Kraft

der evangelischen Wahrheit?

Auch der Segen, der von einem Luther ausgegangen ist, bezeugt diese Kraft der evangelischen Wahrheit. Die Reformation ist es gewesen, die die Wissenschaft von dem römischen Gebundenheit befreit hat, sie hat den Grund gelegt zu dem Volksschulunterricht, wie wir ihn heute haben, sie hat dem deutschen Volk in der Bibelübersetzung den Reichtum und die Schönheit der deutschen Sprache wieder zum Bewußtsein gebracht. Verdanken wir nicht gerade der Reformation die herrlichen Glaubens- und Trostlieder, an denen sich noch heute unsere Gemeinden erbauen? Welche Völker stehen denn heutzutage auf der höchsten Stufe der Kultur? Welche Völker haben denn die Staatsidee am schönsten und reinsten entfaltet und bewahrt? Die, die unter dem Jocke Roms gestanden, oder die, die sich auf dem Boden der evangelischen Freiheit entwickelt haben?

Noch heute singt zwar Rom das alte Lied, als sei die Reformation die Mutter der Revolution. Entsteht denn aber nicht gerade der düstere Geist der Revolution den romanischen Völkern? Gewiß, die Reformation predigt die Freiheit, aber nur die Freiheit, die die Gewissen zugleich auch bindet an Gottes Wort, die oberste Richtschnur des Charrens und Lebens. Die Reformation soll die Schuld tragen an der Zersplitterung des deutschen Volkes, aber nicht die Reformation hat die Spaltung verursacht, sondern die „jesuitische Reaktion“ gegen dieselbe.

Was liegt darin für uns evangelische Christen für ein unendlicher Trost, daß wir unsere Heilsgewißheit einzig und allein gründen auf die Gnade Gottes! Was ist das für ein erhebendes Bewußtsein, daß wir uns ohne Umwege im Glauben frei erheben können und dürfen zu unserem Heiland und Herrn, in der Gewißheit, daß Er uns gehen wird, was zu unserem Frieden dient.

Es ist etwas Großes um die Kraft der evangelischen Wahrheit! Das Reformationsfest will uns ermuntern, diese Kraft auch zu betätigen in unserem Leben!

Die Einweihung des neuen wissenschaftlichen Instituts für experimentelle Therapie.



Der Berliner Vorort Dalem entwickelt sich immer mehr zum Mittelpunkt der großen wissenschaftlichen Institute der Reichshauptstadt. Am Dienstag hat dort, wie schon gestern gemeldet, die Einweihung des neuen von der „Kaiser Wilhelm-Gesellschaft“ begründeten Instituts für experimentelle Therapie stattgefunden, das für die medizinische Forschung von außerordentlicher Bedeutung ist und für Tausende von Kranken eine ungeheure segensreiche Tätigkeit entfallen dürfte,

da es dem Kampf gegen zwei der schlimmsten Geißeln der Menschheit, die Tuberculose und den Krebs, gewidmet ist.

Unser Bild zeigt auf dem Wege bei der Besichtigung des Instituts in der Mitte des Bildes, Geheimrat Professor Dr. v. Wassermann, diesem zur Rechten der Kaiser als Begründer und Förderer der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft und deren Präsidenten, Erzellenz Harnad, auf der anderen Seite.

Sturmvogel.

Ein Schifferoman aus dem Nordland von **Annly Wotho**.

Copyright 1910 by Annly Wotho, Leipzig. (Nachdruck verboten.)

Der blasse Mann mit den dunkelglühenden Augen, die hinter der blauen Brille so heiß aufleuchteten, suchte bei Sigruns schamungslosen Worten zusammen, dann aber sagte er langsam: „Sigrun Everson häuft schwere Schuld auf das Haupt eines Mannes, der wohl gekleidet, aber nicht schlecht war.“

„Was wissen Sie von ihm,“ rief Sigrun leidenschaftlich. „Nein, Herr von Bodenbrink, bleiben Sie,“ stellte sie, als sie sah, daß Olaf etwas unschlüssig sich anstarrte, die Halle zu verlassen, „wir sind Ihnen sowieso ja eine Aufklärung schuldig. Sie waren seltener Zeuge, wie sich dieser fremde Mann da auf dem Schiff immer wieder in meine Nähe dräng, gedungen, wie er ja selbst zugibt, von dem Mann, den ich einst geliebt, dessen vertrauenswürdiges Weib ich wurde, und der nun, nachdem ich eingesehen gelernt, daß unsere Wege sich scheiden müssen, mir seine Häflichkeit nachschickt, um mich wieder zurückzuzwingen in das verhaßte Loch, in die brutale Faust, vor der mich Grauen paßt.“

Werden Sie es glauben, Herr von Bodenbrink, daß Einar Everson in seiner ungezügeltsten Heftigkeit einst sein einziges Kind, seinen Sohn, blonden Jungen, der aus Furcht vor ihm gelogen hatte, so lange züchtigte, bis der Junge sich bestimmungslos in Krämpfen wand? Ich stürzte mich dazwischen, und ich selbst brach unter den Streichen zusammen, die mein armes Kind unschuldig getötet haben würden. Da starb das letzte Restchen Liebe zu Einar Everson in meiner Brust, da verabscheute ich ihn, der so zügellos sein Kind seinen Leidenschaften zum Opfer brachte.“

„So, mein Herr,“ wandte sie sich an den Fremden, „das können Sie Einar Everson, dem Mörder seines Kindes, sagen. Mein Junge,“ fuhr sie mit leiser, von Tränen erstickter Stimme fort, „fiel in ein hitziges Nervenfieber. Entsetzlich waren die wilden Fieberphantasien des Kindes, in denen es schrie, sein Vater wolle ihn und die Mutter töten,

entsetzlicher aber noch, als die Fieberglut schwand, die Erkenntnis, daß der Geist meines Kindes unnahtbar war.“

Er erkannte niemand, nur wenn sein Vater an sein Lager trat, schrie er wild und wand sich in Krämpfen und Zudringen. Die berühmtesten Aerzte, die ich zu meinem armen Kinde rief, zuckten die Achseln. Eine ungeheure Aufregung hatte das empfindliche Nervensystem des Kindes für immer vernichtet. Ich war gezwungen, mein einziges und letztes Glück in eine Nervenheilanstalt zu geben. Zuerst schien der dirigierende Arzt noch etwas Hoffnung zu legen, dann aber wurde sein Antlitz immer ernster und verschlossener, und eines Tages sprach er, auf mein Drängen und Bitten, mir die Wahrheit zu sagen, das Entsetzliche aus: Unheilbar!

Da habe ich des Kindes rucklosem Vater, dem Mann, den ich einst lieb gehabt, geflücht. In wildem Haß hob ich mich von ihm gewandt voll Grauen aus seiner Nähe. Unglaublich waren die Verfolgungen Einars, der mich mit Gewalt wieder in sein Haus zurückschleppen wollte. Von Ort zu Ort floh ich vor ihm. Zu Tode erschöpft, überließ ich es schließlich meiner Schwester Thit, mich vor dem Schrecklichen in Sicherheit zu bringen. als ihre Verhandlungen mit ihm, mich frei zu geben, an seinem Eigensinn scheiterten. Jede Minute fühlte ich mich von Einars Häflichkeit umlauert. Ich wußte, jeder Schritt von mir wurde bewacht, und Einar würde sich nicht scheuen, mich wieder mit roher Gewalt an sich zu reißen, weil er nicht ertragen konnte, der Verschmähte und Verachtete zu sein.

Da, eines Tages, als er wieder meinen Aufenthalt in Berlin ausgekundschaftet hatte, und mir durch den Rechtsanwalt eine Aufforderung zuzuging, unverzüglich in sein Haus zurückzukehren, faßten wir den Plan, zurück in die Heimat zu flüchten. In Island würde ich, im Vorverkauf, vor seinen Nachstellungen sicher sein.

Es war unglaublich schwierig, die Flucht zu bewerkstelligen. Thits Pian, in Knabenkleidern, die uns seit Kindertagen vertraut waren, die Reise zu wagen, erschien mir erst zu abenteuerlich. Ich mußte mir aber sagen,

daß Einar sich sofort aus den Schiffslisten orientieren konnte, und weil mich eine heisse Angst folterte vor seinen Nachstellungen, ließ ich es geschehen, daß Thit sich in Männerkleider steckte. Wir wußten es einzurichten, vor Trossschluß unsere Karten zu lösen und erst im letzten Augenblick auf die „Ozeana“ zu gelangen, so daß eine Verfolgung, wenn Einar wirklich durch einen Zufall Kunde von unserer Reise erhielt, fast unmöglich schien.“

Der Fremde nickte.

„Ganz recht, verehrte Frau. Sie kannten Einar Everson doch nicht ganz,“ als Sie annahmen, daß er Sie und Ihre Schwester auch nur einen Moment aus den Augen verloren hätte. Er kannte Ihren Plan. Er erfuhr ihn zu spät, um die Reise zu verhindern, und ich war es, der Sie schon erwartete, als Sie das Schiff betraten, um Sie wieder mit heimgenommen in Einars Haus.“

Halsband Odburton, der ganz stille, wie lauschend dagestanden hatte, strich sich jetzt das weiße Haar aus der Stirn und sagte, auf den Fremden zutretend: „Meine Tochter steht jetzt unter meinem Schutz und unter den Gesetzen unseres Landes. Glaubt ihr Mann, irgendwelche Ansprüche an sie zu haben, so soll er diese Ansprüche hier bei der Gerichtsbarkeit geltend machen. Und nun, mein Herr, ist unsere Unterredung wohl beendet.“

„Nack nicht,“ entgegnete der Mann mit der blauen Brille kalt, und mit raschem Schritt vor Sigrun tretend, sagte er mit hartem Griff ihre Hand und herrschte ihr zu: „Sage es noch einmal, daß Du ihn nie wiedersehen willst, daß Du ihm fluchst, daß Du ihn verabscheust, den, der Dich so heiß geliebt!“

Entsetzt wich Sigrun von ihm zurück.

„Ich lasse ihn,“ rang es sich aus ihrem Munde, „nun aber gehen Sie, um ihm die Kunde zu bringen, daß unsere Geschicke auf ewig getrennt sind. Es ist mir nicht leicht geworden,“ fuhr sie, zu Olaf gewandt, fort, „Deutschland zu fliehen, wo ich mein armes Kind zurücklassen mußte, aber da man mir jeden Zutritt zu dem Kinde weigerte, weil jeder Besuch neue Aufregungszustände verursachte, riß ich mich blutenden Herzens los, und wenn ich auch hier im Gunarhof Heimat und Schutz finde, meine Seele fliegt doch

immer wieder über das Meer zu meinem unglücklichen Kinde, das mich nie wieder erkennen, das niemals wieder ein Lächeln für mich haben wird, das in ewiger Nacht lebt, in ewiger Nacht durch seines Vaters Schuld.“

War es nicht, als wankte die schlante Gestalt des Fremden?

Thit trat schnell an ihn heran und flüsterte ihm einige Worte zu. Da floß ein schmerzliches Lächeln über das blasser Gesicht, und den Schlapphut, den er noch immer tief in das Gesicht gedrückt hatte, vom Haupte nehmend, sagte er langsam: „Der Mann, den diese Frau da eines so grausamen Verbrechens zeugt, steht hier. Einar Everson will hier richten und gerichtet sein.“ (Fortf. folgt.)

Das Kaufhaus Schocken Oelsnitz i. Erzgeb. bringt in allen Abteilungen gute, erprobte Waren zu billigen, festen Preisen zum Verkauf

Sächsisches Garderobe-Haus Rich. Arnhold, Oelsnitz i. Erzgeb.

Strassenbahn-Haltestelle (Vorletzte Station). Fahrgeld-Vergütung.

Billige Angebote in Herren-Ultern, Paletots, Anzügen, eleganter Jünglings- und Knaben-Kleidung, Tuchen und Buckskins, Hüten und Mützen.

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.